

Johann Jacob Schärer

Autor(en): **Schnetzler, Barbara**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schaffhauser Beiträge zur Geschichte**

Band (Jahr): **58 (1981)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-841772>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Johann Jacob Schärer

* 9. Mai 1667 in Schaffhausen † 9. Oktober 1736 in Schaffhausen

Dieser interessante Künstler ist individuell kaum je begriffen worden; sein Werk gehört zum Übergang zwischen Barock und Rokoko, es ist an wenigen Orten und wohl nur zum kleinern Teil erhalten geblieben. Erst die verschiedenen Aufsätze zu Einzelfragen lokaler, kunsthistorischer, stilgeschichtlicher und genealogischer Art haben es überhaupt ermöglicht, das Leben und Werk von Schärer fassbar zu machen. Ein Versuch, beides umfassend zu würdigen, geschieht hier aus Wertschätzung seiner Stukkaturen und Malereien und zum Nutzen der allgemeinen Kunstgeschichte. Dank Einzelforschungen von Archivaren und Kunsthistorikern der letzten vierzig Jahre gelangt nun etwas Licht in die stets verdunkelte Überlieferung, die sich jahrhundertlang auf die «Geschichte der besten Künstler in der Schweiz» (1770) abstützte.

Schärers Porträt findet sich im dritten Band der fünfbändigen Neuauflage des eben genannten Werks (1769-1779) und zwar an bevorzugter Stelle, zwischen dem Porträt von Salomon Gessner und dem Idealporträt von Anna Waser, das der junge Johann Heinrich Füssli (der spätere Londoner Füssli) entworfen hatte. In der Vorrede dieses Bandes steht auch Gessners Brief über die Landschaftsmalerei zum ersten Mal gedruckt und datiert vom 10. Januar 1770. Neben anderen wird darin der französische Porträtist Hyacinthe Rigaud als grosses Beispiel dargestellt; der Einfluss Rigauds auf Schärers Porträtkunst, wie er seit dem Ende des neunzehnten Jahrhunderts behauptet wird, kann zum mindesten durch die weitverbreiteten Porträtstiche nach Rigaud bestätigt werden (solche finden sich als historische Bestände noch heute im Museum zu Allerheiligen, Schaffhausen). Was nun dieses einzige bekannte Porträt von Schärer betrifft, das von dem 1740 geborenen Johann Rudolf Schellenberg gestochen wurde, so glauben wir, dass es sich um ein Erinnerungsbild von der Hand des Verfassers, Johann Caspar Füesslin (1706-1782) in Zürich handeln muss. Denn dieser war ein Neffe ersten Grades von Johann Jacob Schärer, Sohn der Schwester Elisabeth Schärer (1679-1752), die 1702 den Zürcher Hans Rudolf Füssli (1680-1761) geheiratet hatte und damit auch die «Schaffhauser Grossmutter» des Londoner Füssli wurde. Durch die Heirat seiner Schwester Anna (geb. 1683) mit dem Zürcher Johannes Kambli (1705, dessen 2. Ehe) wurde Schärer Onkel und schliesslich Lehrmeister jenes Zürcher Künstlers Melchior Kambli, der sich durch mannigfaltige Werke für Friedrich den Grossen in Potsdam einen Namen machte. Zur Verwandtschaft mit Künstlern muss noch ergänzt werden, dass Schärer mit dem Schaffhauser Goldschmied Läublin verschwägert war, Schärers erste Frau Elisabeth Murbach (geb. 1669, verheiratet 1694) war die Schwester von Läublins Frau. – Schärer war zweimal verheiratet und hatte insgesamt sieben Kinder. Von der zweiten Frau Anna Margaretha Ziegler (geb. 1688, verheiratet 1714), die laut

Neffe Füesslin Schärers Leben zu einer «Kette von Mühseligkeiten» gestaltet haben soll, hatte der Künstler innert sechs Jahren fünf Kinder, drei Töchter und zwei Söhne. Nur vom jüngsten Kind, dem 1721 geborenen Sohn Hans Jakob, ist über das Geburtsdatum hinaus noch etwas bekannt, nämlich dass er als seines Vaters Gehilfe für die Arbeit an der Stadtkirche von Brugg ein Trinkgeld bekam (September 1736). – Füesslin hat das Leben seines Onkels im dritten Band an erster Stelle beschrieben und dabei wohl weitgehend auf mündliche Überlieferung innerhalb der Familie abgestellt; ausser der verkehrten Wiedergabe von Geburts- und Sterbejahr (heute durch urkundliche Nachweise endgültig korrigiert) verschuldete er noch weitere Fehldeutungen, die sich nur indirekt widerlegen lassen.

« . . . von seinen Eltern zum Maurer-Handwerk bestimmt. – Seine Talente wurden offenbar, da er seine Neigung zum Zeichnen sehr äufnen konnte, weil er Anlas hatte, einige Italiäner, die in Stucco arbeiteten, in ihren Verrichtungen zu beobachten. Er machte im Verborgenen Versuche im Possieren; er verlangte würklich, bey ihnen zu lernen, und ward ihnen in die Lehre gegeben. Er arbeitete mit; und seine Anlagen entwickelten sich so schnell, dass, ehe die Arbeit geendigt ward, er seine Mitarbeiter hierin übertraf.» (Füesslin, 1770, S. 1-2). Von den hier genannten Italienern, die in der neueren Forschung als «lombardischer Wandertrupp» immer wieder anzutreffen sind, konnte in Schaffhausen noch keine einzige Spur gefunden werden. Der einzige Stukkateur am Ort, Samuel Höscheller, hingegen, von dem nur als Herr und Künstler gesprochen wurde, der üppig ausgestattete Stuckdecken in barocker Manier gestaltete, er nahm den jungen Stadtbürger und Sohn des Zieglers Schärer im Sommer 1781 als Lehrling an. Aus Schärers drittem Lehrjahr stammt Samuel Höschellers Bittschrift an Bürgermeister und Rat der Stadt Schaffhausen (24. April 1684), deren Manuskript erhalten geblieben ist und nebst einer Verteidigung des Gipser- und Kalkschneiderhandwerks auch eine Charakterisierung des Lehrlings enthält (vollständig abgedruckt bei Wipf 1979, S. 183–185):

« . . . des allhiesigen Verburgerten Mr. Hanß Jacob Scherers des Zieglers Sohn nammens Hanß Jacob Scherer gefunden, welcher nit allein zu erlernung solchen Handtwerks sonderbaren lust und eifer getragen, sondern auch gleichbalden sich bei mir auf drei jahr lang gegen gewissem Lehrgelt in Beiwesen zerschidener Herren und Ehrenpersohnen gebürlich aufdingen lassen und nun mehr zwey jahr lang auf dem Handtwerk verstreket und gearbeitet, in welcher Zeit er, als ein hierzu fürtrefflich und tüchtiges Subjectum, zimliche wissenschaft erlanget und in der Arbeit so vil kennzeichen gegeben, dass man von ihme sonderbare Speranz und Hoffnung schöpfen kan, (dass) er dises Handtwerk wol erlernen und künftiger Zeit darinn künstliche proben aufstellen werde, worzu ihme dann nicht wenig beförderlich sein wirdet die Reißkunst, in deren er allbereit zimlicher maßen versiert ist und sich noch täglich mit sonderbaren begirden darinn zu üben pfeget, dise auch gleichsam das einige Fundament und Grund solchen Handtwerks ist, ohne welche niemand etwas rechtschaffenes und sauberes machen noch verfertigen kan.» (Wipf 1979, S. 183-184).



Joh. Jacob Schärer . N.

Höscheller und sein Schüler Schärer blieben auf Jahre hinaus die einzigen, die Stuckverzierung als eine freie Kunst, nicht als blosses Handwerk ausübten und sie als solche auch gegen die Konkurrenz der billigeren Gipser- und Maurermeister verteidigen mussten. Schon vom 14. August 1686 datiert eine Abrechnung mit Schärer für Arbeiten im Schützenhaus in den Stadtrechnungen. Aus dem folgenden Jahr stammt die Stuckdecke vom «Rosengarten» an der Rheinstrasse 37 in Schaffhausen, die der zwanzigjährige Künstler Schärer datiert und signiert hat. Aus dem gleichen Jahr 1687 stammt die mit S. H. signierte Stuckdecke im Grossen Haus am Fronwagplatz Schaffhausen, die ein zentrales figürliches Stuckmedaillon mit französischer Inschrift aufweist (Beschreibung und Abbildung in: *Kunstdenkmäler Schaffhausen*, Bd. I, S. 349, Abb. 483): «16 Il faut souffrir et espérer 87.» Samuel Höscheller hat hier einen barhäuptigen Mann dargestellt, der unter dem Schutz von Gottes Arm zwischen zwei Schlangennestern hindurchschreitet. Im Hintergrund wird eine gebirgige Landschaft mit Wohnhäusern erkennbar. Auch Schärer hat ähnliche allegorische Zentralbilder aus Stuck geschaffen. Die französische Inschrift ist aber eine Ausnahme und könnte sehr wohl mit Geschehnissen zusammenhängen, die Schaffhausen zu jener Zeit mächtig bewegten. Nach der Aufhebung des Edikts von Nantes (1685) strömten die Glaubensflüchtlinge aus Frankreich und dem Piemont in die Schweiz und wurden von Schaffhausen aus nach Deutschland weitergeschleust. Im Jahr 1687 erreichte die Flüchtlingswelle in Schaffhausen ihren Höhepunkt, als über neuntausend Personen aller Stände hier gezählt wurden, im Monat September allein um zweitausend. Ein «welscher» Einfluss auf den jungen Künstler Schärer mochte sehr wohl von solchen Flüchtlingen ausgegangen sein, Fachleuten, die im engen Zunftwesen nur kurze Zeit geduldet und wieder zur Ausreise gezwungen wurden.

«Der Formenschatz Johann Jakob Schäfers geht von Höscheler aus. Bei ihm hat er gelernt, aber auch bei italienischen Wandermeistern, von welchen er den lombardischen Stil übernahm. Die welsche Art des Dekorierens und Arrangierens lässt ihn die drängende quallige Ornamentik Höschelers überwinden, respektive auseinander ziehen . . . Die Ornamentik . . . hängt auch optisch.» (Gantner/Reinle 1956, S. 343).

Für die folgenden sieben Jahre haben wir keine Nachricht über Schäfers Leben und Schaffen. So ist mit Füesslin anzunehmen, dass er sich in dieser Zeit auf die Wanderschaft machte, in München sich künstlerisch weiterbildete und von dem Hofmaler Churland in die Malerei, namentlich das Porträtieren eingeführt wurde. Seinem Drang, nach Italien zu reisen, konnte er wegen einer schweren Krankheit nicht folgen, er kehrte nach Schaffhausen zurück.

Aus dem Jahr 1694 sind drei Tatsachen aus Schäfers Leben und Wirken bekannt: Er verheiratete sich, er arbeitete mit zwei Gesellen an Wappen in der Ratsstube und er datierte und signierte eine meisterhaft vollendete Prunkdecke im dritten Obergeschoss des Hauses zur Grossen Kante (Fronwagplatz 2) (Beschreibung und Abb. Nr. 473-475 in: *Kunstdenkmäler Schaffhausen*, Bd. I, S. 341-343).

Ob und wo Schärer etwa, wie Füesslin bemerkt, an «Fürstlichen Höfen» und für verschiedene «Klöster, besonders zu Bern und Solothurn», gearbeitet haben soll, dafür können keine Beweise erbracht werden. Nachgewiesen wurde aber, dass der Schaffhauser Goldschmied Läublin von 1694 bis 1697 an der grossen Monstranz für den Kirchenschatz zu St. Urs und Viktor in Solothurn arbeitete und während dieser Zeit in einem Kloster wohnte. Nachgewiesen wurde auch, dass sein Schwager Schärer am 8. September 1696 in Solothurn einen Arbeitskontrakt für vier Schultheissen-Porträts mit der Familie Wagner abschloss. Am 13. Dezember 1696 wurden bereits die ersten acht Porträts im Vorzimmer des Rathauses aufgehängt. Am 10. April 1697 wurden Schärer für die Kopie eines Wagner-Porträts drei Taler bezahlt, worauf der Künstler gleichentags nach seiner «Geburtsstadt» Schaffhausen zurückreiste.

Fast zur gleichen Zeit, am 7. April 1697, beschloss in Zürich die Baukommission für den Rathausbau (1694–1700), dass dem Schaffhauser Künstler auf Grund eingereicherter Entwürfe die wichtigsten Stukkatur- und weitere Ausstattungsarbeiten übertragen wurden: « . . . Worauff Herrn Schärers von Schaffhausen wegen Bekleidung der Tilli und übriger Zierathen eingelegt- und erdahrter Riß zwahr approbirt, die aber wegen effectierung deßelben (und ausrüstung des gantzen Sahls) bis auf 600. Thaler steigende fordernde Cösten zu groß gefunden worden, . . . commission gegeben worden, mit gedachtem Schärer zureden und Ihne zu persuadiren sich mit 400. oder 450. Thaler contentiren zulassen . . . da dann übriger Gipsarbeit halber mit dem Höscheler accordirt, und . . . Ihme beyde der junge Vogel und Bürkli zugegeben, . . . » (Staatsarchiv Zürich). – Zwei Schaffhauser Stukkateure Höscheller und Schärer besorgten die Innendekoration des Zürcher Rathauses mit zwei jungen Gehilfen aus Zürich. Der Goldschmied Läublin schuf die beiden Löwen für das Portal. – Füesslin trägt kaum Schuld an der lange festgehaltenen Behauptung, Schärer sei auch der Erbauer des Rathauses gewesen, denn Füesslin stellt ja an der missverstandenen Stelle die Stukkatur und Malerei im Range eindeutig über das Bauhandwerk: «Man kann von diesem seltenen Manne nicht nur sagen: Er führte ein Gebäude auf; er schmückte es auch inwendig mit Gypsarbeit und Gemälden.» (S. 3).

Der ältere Schaffhauser Stukkateur Höscheller hatte schon 1685 in Zürich am Haus zum Grossen Pelikan gearbeitet; von Schärer aber sind im Rathaus wahre Meisterwerke im Rechenratssaal (Stuckdecke mit Ölgemälden 1699), in der Vorhalle im Obergeschoss und im unteren Korridor zu sehen. « . . . so zehrt nun von Schärers Schaffen zwei Jahrzehnte lang die Zürcher Stukkatur.» (Hoffmann 1948, S. 166).

Am 4. April 1699 weilte Schärer mit seinem Schwager Läublin in Einsiedeln, wo der letztere klösterliche Aufträge bearbeitete. Im Herbst dieses Jahres erwarb sich Schärer ein Haus in der Unterstadt (Nr. 22) in Schaffhausen, «Zum goldenen Granatapfel». Im Kaufvertrag erscheint als Kuriosum, dass der Verkäufer dem Käufer ein Gemälde des barocken deutschen Malers Ermel überliess gegen das Versprechen, von Schärer porträtiert zu

werden und das Porträt auch geliefert zu bekommen. Der Verkäufer war Hauptmann Heinrich Bäschlin (Wipf 1979, S. 173). – Schärer stattete sein Haus im zweiten Obergeschoss mit einer Stuckdecke aus, die am 28. Mai 1954 buchstäblich zugrunde ging, «aus Altersgründen».

In der Folge scheint der Künstler über Jahrzehnte sehr produktiv, erfolgreich und gefragt gewesen zu sein. Wir kennen eine ganze Reihe datierter Werke, vor allem Porträts, von seiner Hand, aber auch zwei unsignierte Stuckdecken in Zürich und Lenzburg (um ca. 1720 und 1710), die seiner Kunst zu verdanken sind. In Schaffhausen kommen dazu signierte und datierte Stuckdecken im Landhaus «Solitude» (1714), im Haus zum Korallenbaum (Herrenacker 2, 1719/20) und im Grossen Haus (Fronwagplatz 24, 1721).

Als in Schaffhausen die gotische Stadtkirche St. Johann um 1733 renoviert werden sollte, plante man auch die zeitgemässe Stuckierung der Decken anstelle der bisherigen Balkendecken. Von den fünf Schiffen wurden die mittleren drei, das Hauptschiff und die inneren Seitenschiffe, mit Stuck versehen. In der flachen, dreifeldrigen Decke des Hauptschiffs befindet sich in der Kartusche des Mittelfeldes ein Stuckbild, «Johannes Evangelist auf Patmos», von Johann Jacob Schärer signiert und 1733 datiert. Aus dem erhalten gebliebenen Werkvertrag, der vom 8. Februar 1733 datiert, wird ersichtlich, dass der «Gipser» Schärer Hauptverantwortlicher für die Stuckarbeiten war, während die beiden anderen Mitwirkenden bei Schärer gelernt hatten und sich jetzt als selbständig Gewordene ihm unterordneten: «Wir Nachbenandte Johann Jacob Scherrer, Laurentz Spengler und Johann Ulrich Schnetzler samtliche Jpser und Burgere allhier bekennen hiermit, dass Wir wegen höchstnöttiger reparierung der St. Johannis-Kirchen und nunmehr resolvierten Jpsens derselben . . . miteinander nachstehenden accord getroffen und Uns dahin verbunden haben, wie folget: . . . damit aber disere vorhabende Arbeit nicht nur recht daur- und wehrschaftt verfertigt, sondern auch dieselbe sauber und gleichsam von einer Hand gemacht und eingerichtet werde: Alß haben Wir beede Meistere Laurentz Spengler und Joh. Ulrich Schnetzler mit Unserem MitMeister Johan Jacob Scherrer Uns dahin gütiglich verglichen und verstanden, daß gedachter Scherrer als der Eltiste und Unser beedseitig gewester LehrMeister das völlige Directorium und Dessen sowohl der anschaffenden Materialien als der zuverfertigen-übernommenen Arbeit haben, dergestalten, dass Wir beede, Spengler und Schnetzler, mit Unseren Gesellen, Ihme Johan Jacob Scherrer, waß Er könnftigs derentwegen anordnen und gutfinden wirdt, allen gehorsam leisten und mit bestem willen außrichten wollen...» (Kontrakt vollständig abgedruckt bei Wipf 1979, S. 185–187).

An der beispielhaften Wirkung dieser Stuckdecken in der reformierten Kirche von St. Johann darf kaum gezweifelt werden, auch nicht am künstlerischen Einfluss von Schäfers Schule. Der Maler und Stukkateur Johann Ulrich Schnetzler (1704–1763), ein Schüler von Schärer, hat ebenfalls hervorragende Zeugnisse seiner Richtung Rokoko und Klassizismus weiter fortgeschrittenen Kunst hinterlassen. Auch bei ihm pflegt man wie bei

Schärer von einem Werkstattbetrieb oder einer Schule zu sprechen, ohne dass davon Genaueres bekanntgeworden wäre. – Anschließend an die Arbeit von St. Johann beteiligte sich Johann Jacob Schärer am Umbau der reformierten Stadtkirche von Brugg, Kanton Aargau (1734–40). Die ganze Kirche wurde mit Stukkaturen einheitlich strengen und doch anmutigen Stils nach Schärers Entwürfen ausgestattet. Die Akten zeigen, dass mit Schärer am 25. September 1736 abgerechnet wurde, wobei auch für seinen Sohn Trinkgeld gezahlt wurde. – Nur wenig später, am 9. Oktober 1736, holte der Tod den Künstler ein, der viele ausgezeichnete Werke geschaffen hatte.

Werke: Wie der Gipservertrag von St. Johann 1733 in Schaffhausen lautete, wollten die drei Schaffhauser Künstler und Bürger sich derart verbinden, dass ihre Arbeit als «gleichsam von einer Hand gemacht und eingerichtet werde». Damit huldigten sie dem Barockideal der Einheitlichkeit und durchgehenden Bewegung, wenn auch schon in der elegant und schlank sowie strenger gewordenen Plastizität ihrer Stukkaturen, die einer veränderten Kunstauffassung, einem neuen Geschmack entsprachen. In der kleinen Stadt standen allen Einwohnern die Zeugen einer grossartigen figürlichen Tradition (Steinskulpturen, Glas- und Fassadenmalerei) seit Jahrhunderten vor Augen. Alle waren in dieser kleinen Stadt miteinander verschwägert und einander nur allzu bekannt und vertraut. Da die Kinder als Handlanger auf den Werkplatz kamen, vereinten sich zur Arbeit mehrere Generationen, ganze Sippen. Die repräsentative, barocke Ausstattungskunst fand überall statt, sie wurde durch Gemeinschaftsarbeit vollendet. Die kleine Stadt näherte sich in jener Epoche von Schärer dem Ideal des Gesamtkunstwerkes mit ihrem durchgestalteten Schmuck an Fassaden, öffentlichen Gebäuden, an Kirchen und in den privaten Gemächern, Bürgerhäusern und Patriziersälen.

Samuel Höscheller (1630–1713/15) und Johann Jacob Schärer setzten ihre eigenen Namen auf Papier oder in Stuck nach zeitgenössischem Brauch unbekümmert und vielfältig variiert. Auch ihr persönliches Verhältnis änderte sich im Lauf der Jahre, doch arbeiteten beide vieles an den gleichen Orten, Schaffhausen und Zürich. Wie leicht war es, ihre Initialen *S. H.* = Samuel Höscheller und *HS* (ev. I. I. S.) = Hans Jakob Schärer verkehrt zu lesen in den zentralen Deckenbildern, und wie schwer ist es bei einzelnen Stukkaturen, die nicht gekennzeichnet sind, sie dem einen oder andern bestimmt zuzuschreiben. *Johann Jacob* oder *Hans Jakob Schärer*, *Schärrier* oder *Scherer*, auch *Scherrer* geschrieben – seine Werke erscheinen hier aufgeteilt in a) signierte und datierte, b) Zuschreibungen von anonymen Stukkaturen, c) Porträts.

a) *signierte und datierte Werke:* 1687 – Haus zum Rosengarten, Rheinstrasse 37, Schaffhausen (Stuckdecke im Saal gegen den Rhein im ersten Obergeschoss); 1694 – Haus zur Grossen Kante, Fronwagplatz 2, Schaffhausen (Prunkdecke im dritten Obergeschoss, ovales Zentralmedaillon mit Stuckrelief «Neptun mit Meerpferden»); stuckierte Wappen in der Ratsstube; September bis Dezember 1696 – mindestens vier Porträts von Solo-

thurner Schultheissen für das Vorzimmer im Rathaus (diese ersten vier stellen – sämtliche postum – Vorfahren der Familie Wagner dar, von einem fertigte Schärer selbst eine Kopie an, für die er am 10. April 1697 bezahlt wurde); 1697–1699 – Rathaus Zürich (Prunkdecke mit Stuck und fünf Ölgemälden im ehemaligen Rechenratssaal im Erdgeschoss 1699: allegorische Figuren von Krieg, Überfluss, Zwietracht im mittleren Ovalgemälde, in den vier Rundbildern die Kardinaltugenden, Gerechtigkeit, Weisheit, Stärke und Mässigkeit. Dekoration im unteren Korridor mit gleichen Stuckmotiven wie im Haus zur Weissen Rose in Schaffhausen. Vorhalle zu den Ratsäulen im Obergeschoss mit festlicher Stuckdecke und runden Gemälde-medailleurs, stuckgerahmte Fensternischen: Girlanden, Fruchtbüschel, Vögel, Blumen, Hermen, Akanthusranken in «abgeklärter, schöner Form»); *1. Viertel des 18. Jahrhunderts* – Porträts von Hauptmann Bäschlin (1699 urkundlich versprochen); Haus zum goldenen Granatapfel, Unterstadt 22, Schaffhausen (Stuckdecke im zweiten Obergeschoss, am 28. Mai 1954 zerstört); 1707 – Porträt von Bürgermeister Tobias Holländer (signiert auf der Rückseite, aus dem Besitz der Stadtbibliothek Schaffhausen, heute Museum Allerheiligen, Standort Rathauslaube); 1713 – Porträt von Dekan und Antistes Johannes Ott (Kupferstich von Johann Georg Seiler nach Schärers Gemälde, im Museum Allerheiligen); 1714 – Landsitz «Solitude», Hohlenbaumstrasse 77, Schaffhausen (langrechteckige Stuckdecke im Ostsaal des ersten Obergeschosses: zwei Rundmedailleurs mit Stuckdarstellungen. Weitere Stukkaturen in angrenzenden Räumen); 1719 – Haus zum Korallenbaum, Herrenacker 2, Schaffhausen (1716 von Dr. med. J. J. Spleiss einheitlich erbautes Haus mit vier Geschossen und reicher Stuck-Ausstattung. Stuckdecke der Vorhalle heute unterteilt, Stuckdecke mit zentralem Ölgemälde im Saal des dritten Obergeschosses, heute zweimal unterteilt. Das Ölgemälde auf Leinwand ist von Schärer signiert und datiert und stellt «Justitia mit Waage und Nebenfiguren» dar, während in den Ecken die vier Jahreszeiten durch stuckierte männliche und weibliche Halbfiguren repräsentiert werden); Porträt des Pfarrers Johannes Kirchhofer VDM (nur im Stich von Johann Georg Seiler bekannt, Museum Allerheiligen); 1721 – Grosses Haus, Fronwagplatz 24, Schaffhausen (Prunkdecke im saalartigen Zimmer im zweiten Obergeschoss rechts, 7.30 m auf 6.50 m, im zentralen Breitoval stuckierte Darstellung vom «Kampf Jakobs mit dem Engel», im Hintergrund eine durchziehende Karawane, von Schärer signiert und datiert im Bild. In den Eckmedailleurs Allegorien der Naturgewalten); 1722 – Porträt eines Solothurner Patriziers (1896 von F. A. Zetter entdeckt, heutiger Standort unbekannt); 1726 – Porträt von Bürgermeister Melchior von Pfister (nur im Kupferstich von Dietegen Seiler nach Schärers Gemälde bekannt, im Museum Allerheiligen); Bildnis eines Unbekannten, Öl auf Leinwand 80 x 63 cm (auf der Rückseite datiert und signiert, Ankauf des Museums Allerheiligen 1948); 1733 – Stadtkirche St. Johann, Schaffhausen (Deckenstukkaturen mit zentraler Kartusche «Johannes auf Patmos», von Schärer signiert und datiert); 1734–36 – Stadtkirche von Brugg, Kanton Aargau (Entwürfe und Stukkaturen im Kircheninnern).

b) *Zuschreibungen von anonymen Stukkaturen:* – Schaffhausen – Glas, Vordergasse 47 (2. Obergeschoss); Roter Löwen, Vorstadt 16 (Prunkdecke im 3. Obergeschoss, «unbek. Stukkateur zwischen Höscheller und Schärer»); Schneeberg, Vorstadt 33 (Prunkdecke mit ovalem Ölbild auf Leinwand «Fortuna stützt sich auf Januskopf, nebst Assistenzfiguren» im südlichen Parterre); Rosenberg, Herrenacker 3 (Stuckdecken im Hausflur und Südostzimmer des 2. Obergeschosses gleichen Schärers Arbeit im «Korallenbaum», um 1720); Luft, Herrenacker 23 (Stuckdecken von Schärer oder seiner Schule); Treu, Kirchhofplatz 9 (Stuckdecke im 3. Obergeschoss von Anfang des 18. Jahrhunderts, heute unterteilt, verwandt mit dem Roten Löwen); Hinterer roter Turm, Krummgasse 13 (Stuckdecke 1. Viertel 18. Jahrhundert, zerstört); Oberhaus, Oberstadt 23 (Stuckdecken in der Vorhalle und im Treppenhaus, eingewölbte und stuckierte Unterzüge der Treppen aus dem 1. Viertel des 18. Jahrhunderts); Weisse Rose, Rosengasse 16 (Prunkdecke im 2. Obergeschoss mit Engelfiguren, Kranz, Rankenwerk, 1. Viertel des 18. Jahrhunderts); Obere Tanne, Tanne 7 (Stuckdecke im 1. Obergeschoss mit bandartigen Ornamenten, 2. Viertel 18. Jahrhundert, Schule Schärers); Generalengut, Mühentalstrasse 58 (1955 zerstört, Stuckdecke mit zentralem Oval-Ölbild auf Leinwand, allegorische Figuren, aus dem 2. Viertel des 18. Jahrhunderts. «Der unbekannte Künstler steht zwischen Schärer und Schnetzler.»); Sonnenburggut, Sonnenburggutstrasse 29 (Saaldecke mit allegorischen Stuckbildern und weitere Stukkaturen von Samuel Höscheller oder «Schule Höscheller» um 1680, eher später).

Lenzburg, Kanton Aargau – Haus zur Burghalde (Stuckdecke mit fünf Medaillons im Bibliothekssaal, nebst Wappenallianz Gernler-Spengler in Stuck über dem Cheminée, um 1710).

Zürich – Haus zur Licht, heute Hotel Storchen, Weinplatz (Stuckdecke um 1720, moderner Abguss), vgl. Ribl 1940.

c) *Porträts:* «Nach ihm kennt man etliche Bildnisse mehr oder minder dunkeler Männer unter seinen Mitbürgern, von Seiler gestochen» (Künstlerlexikon 1813 über J. J. Schärer). *Museum zu Allerheiligen*, Schaffhausen – Porträt des Bürgermeisters Hans Konrad Wepfer, Öl auf Lw. 117 x 92 cm (1944 zerstört, Kupferstich von Johann Georg Seiler nach Schärers Ölbild im Museum); Porträt Tobias Holländer, Bürgermeister 1683–1711 (dat. sign. 1707, Standort Rathauslaube); Porträt Bürgermeister Johannes Koechlin (1707–1710), Öl auf Lw. (ursprünglich Stadtbibliothek); Porträt Nikolaus Wüscher, Bürgermeister 1736–1750, Öl auf Lw. (ursprünglich Stadtbibliothek, Standort Rathauslaube); Bildnis eines Unbekannten, Öl auf Lw. (sign. dat. 1726, Ankauf 1948); Dekan und Antistes Johannes Ott 1713 (Kupferstich von J. Georg Seiler); Dr. med. J. Konrad Brunner von Diessenhofen (Kupferstich von Johann Georg Seiler); Consul Johann Konrad Wepfer (Kupferstich von Johann Georg Seiler); Johannes Kirchhofer VDM 1719 (Kupferstich von Johann Georg Seiler); Bürgermeister Melchior von Pfister 1726 (Kupferstich von Dietegen Seiler).

C. H. Vogler gibt in seinem Manuskript (Stadtbibliothek) noch folgende Hinweise auf Kupferstiche nach gemalten Porträts von Schärer: Eberhard

Köchlin, Theologe (gestochen von Dietegen Seiler); Johannes Ott, Antistes (gestochen von Josef Clausner, Zug). – Laut Einträgen im Protokoll der Bürgerbibliothek sollen die Bildnisse von Holländer 1702 und von Johannes Köchlin 1709 gemalt worden sein.

Quellen und Literatur: Brun, Schweizerisches Künstler-Lexikon. – Historisch-biographisches Lexikon der Schweiz. – Thieme-Becker, Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler. – Schaffhausen: Museum zu Allerheiligen; Staatsarchiv; Stadtarchiv; Stadtbibliothek (C. H. Vogler Ms. D 68/145, Chronik der Scherrer Ms. HsStf 4–5). – Zürich: Staatsarchiv; Zentralbibliothek (J. Rudolf Füssli Ms. OO975). Max Bendel, Zerstörter Schaffhauser Kunstbesitz, Zürich 1944, S. 55, Abb. Nr. 38. – Hugo Dietschi, Die Schultheissenbilder im Rathaus zu Solothurn und ihr Ursprung. In: «Für die Heimat», Jurablätter von der Aare zum Rhein, 9. Jg., Februar 1947, 2. Heft, S. 17–25, mAbb. – Konrad Escher, Die Stadt Zürich, Erster Teil, Kunstdenkmäler des Kantons Zürich, Bd. IV, Basel 1939, S. 324–356: Das neue Rathaus, ab 1694. – Reinhard Frauenfelder, Notizen über Samuel Höscheller, Stukkateur, in: Schaffhauser Beiträge zur Geschichte, Heft 27, 1950, S. 260–265. – Reinhard Frauenfelder, Die Kunstdenkmäler des Kantons Schaffhausen, Bd. I: Die Stadt Schaffhausen, Basel 1951, und Bd. 3, Basel 1960, S. 367. – Reinhard Frauenfelder, Die renovierte Stuckdecke im „Rosengarten“ (Rheinstrasse 37, Schaffhausen), in: Schaffhauser Schreibmappe 1958, S. 27–28, mAbb. – Johann Caspar Füesslins Geschichte der besten Künstler in der Schweiz, Nebst ihren Bildnissen (5 Bde.) Bd. 3, Zürich 1770, S. 1–4. – Allgemeines Künstlerlexikon 2. Teil, Zürich 1813, 7. Abschnitt, S. 1468–II. – Joseph Gantner, Adolf Reinle, Kunstgeschichte der Schweiz, Bd. 3, Frauenfeld 1956, S. 324 und 343 über J. J. Schärer. – Fritz Graf, Vier Schaffhauser Embleme und ihre Vorlagen, in: Schaffhauser Beiträge zur Geschichte, Heft 48, 1971, S. 206–213, mTaf. – Hans Hoffmann, Barockstukkatur in Zürich, in: Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte, Bd. 10, 1948/49, S. 155–168, mAbb. – Andreas F. A. Morel, Zur Geschichte der Stuckdekoration in der Schweiz, in: Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte, Bd. 29, 1972, S. 176–197, mAbb. – Andreas F. A. Morel, Andreas und Peter Anton Moosbrugger. Zur Stuckdekoration des Rokoko in der Schweiz, Bern 1973 (Beiträge zur Kunstgeschichte der Schweiz 2). – Th. Pestalozzi-Kutter, Kulturgeschichte des Kantons Schaffhausen, 2. Bd., Aarau und Leipzig 1929, S. 415–416: J. J. Schärer. – Adolf Ribi, Ein unbekanntes Werk Hans Jakob Schärers? in: Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte, Bd. 2, 1940, S. 185–188, mAbb. – Dora Fanny Rittmeyer, Hans Jakob Läublin, Goldschmied in Schaffhausen, 1664–1730, Schaffhausen 1959. – Johann Jakob Schalch, Erinnerungen aus der Geschichte der Stadt Schaffhausen, 2. Bändchen, 2. Lieferung, Schaffhausen 1836, S. 156–158: J. J. Schärer. – Konrad Schulthess, Vorfahren von Johann Heinrich Füssli, Maler, Dichter und Schriftsteller, in: Genealogie, Bd. 12, Heft 10, 24. Jg., Oktober 1975, S. 689–695. – Jakob Stamm, Schaffhauser Deckenplastik, Neujahrsblatt des Kunstvereins und des Historisch-antiquarischen Vereins Schaffhausen, Heft 17–19, Schaffhausen 1911–1914. – Michael Stettler und Emil Maurer, Die Bezirke Lenzburg und Brugg, Die Kunstdenkmäler des Kantons Aargau, 2. Bd., Basel 1953. – Rudolf Uzler, Schaffhausen und die französischen Glaubensflüchtlinge, Diss. Univ. Zürich, Schaffhausen 1940. – Carl Heinrich Vogler, Schaffhauser Künstler, in: Festschrift der Stadt Schaffhausen, Schaffhausen 1901, S. 22–23, mAbb. (siehe auch Ms. D 68/145 Stadtbibliothek Schaffhausen). – Hans Ulrich Wipf, Johann Heinrich Füsslis Schaffhauser Verwandtschaft, in: Wochen-Express Nr. 15, 11. April 1975. – Hans Ulrich Wipf, Beiträge zur Biographie des Schaffhauser Stukkateurs Samuel Höscheller, in: Schaffhauser Beiträge zur Geschichte, Bd. 56, 1979, S. 143–187.

Bildvorlage: Stich von J. R. Schellenberg, in: Johann Caspar Füesslins Geschichte der besten Künstler in der Schweiz, nebst ihren Bildnissen, Bd. 3, Zürich 1770.

BARBARA SCHNETZLER